

Die Chance der Kunst in Krisenzeiten – Interview mit Lily van der Stokker

Von Nana Pernod Bild links: Sock Painting, Acryl auf Holztafel, 110x90cm, 2012

Die bekannte holländische Künstlerin Lily van der Stokker (*1954 Den Bosch NL) stellte dieses Jahr im Migros Museum für Gegenwartskunst in Zürich aus. Ihre poppigen Wandbilder sind zeitlich vergänglich und nur für die jeweilige Ausstellung umgesetzt. Die Künstlerin diskutiert darin das soziale Verhalten unserer Gesellschaft: Sie trifft mit ihren Formen und brillanten Kurztexten den Nerv der Zeit und ein grosses Publikum. Nana Pernod führte das Interview während der Corona-Krise in Europa.

Lily van der Stokker, Sie bieten mit Ihrer Kunst beides: eine visuelle und eine intellektuelle Diskussion. Oft lösen Ihre Wandbilder ein Schmunzeln bei den Betrachtern aus, obwohl dahinter immer ein ernstes Anliegen steht. Wir befinden uns in einer tiefen globalen und systemischen Krise, die viele Ihrer Arbeitsthemen einschliesst. Glauben Sie, dass sich Ihre Wandbilder inhaltlich oder formal ändern werden, wenn sich das soziale Verhalten während der Krise grundlegend verändert und damit auch die Werthaltungen der Menschen?

Dies ist sehr wahrscheinlich, denn die Grundlage der menschlichen Natur ist der Krise ausgeliefert. Ja, ich bin sicher, dass sich die Kunst durch die Krise ändert. Kunst diskutiert und versucht immer die Gründe der menschlichen Existenz zu ergünden. Ich weiss nicht, wie wir aus der Krise finden, aber ich bin zugleich sehr zuversichtlich, dass die Kreativität der Menschen Lösungen findet, seien es die der Künstler oder der Wissenschaftler.

Beeinflusst diese Krise Ihre Vorgehensweise als Künstlerin? Existiert ein Moment einer speziellen Kreativität in solchen Zeiten oder blockiert

diese Krisensituation Ihre Arbeit als Künstlerin?

Für mich ist es eine sehr gute Zeit, um zurückzuschauen, in meinem Archiv zu arbeiten und nicht um neue Arbeiten zu erschaffen. Aber das ist sehr persönlich. Andere Künstler werden in ihren neuen Werken Lebensmittelpolitik und Klopapier-Kauforgien thematisieren und wie sie mit der sozialen Distanzierung umgehen, von zu Hause arbeitend, dem Bunker. Künstler waren immer gut darin, von zu Hause zu arbeiten.

Kann Kunst eine Chance sein in einer solchen Zeit der globalen sozialen Krise?

Im Moment schaue ich eher auf Instagram, was Künstler so machen, als dass ich die Corona-News verfolgen würde. Die Künstlergemeinschaft ist für mich wie ein warmes Bad aufgeschlossener, kreativer Denker und Handelnder, die uns Humor und Selbstreflexion anbieten. Nun aber sind wir in einer globalen Krise. Wir haben es genossen, uns so schlecht zu verhalten, dass wir uns jetzt zu Hause einschliessen müssen, um das Gegenteil zu machen. Instagram ist nun ein sicheres Medium, um Ideen auszutauschen: Visuelle Ideen haben eine Wirkung auf verschiedenen Ebenen. Gestern sah ich einen Künstler mit WC-Papier in Büstenhalter und Händen tanzen, schwarz angezogen mit Maske: süss, pinkig, ein bisschen hässlich und klobig. Die Macht der Kunst liegt nicht in der sogenannten Schönheit, aber in ihrer Fähigkeit, uns zu zeigen, wer wir sind.

Angenommen, der Kunstmarkt funktioniert nach der Krise nicht mehr wie bis anhin – Kunstmessen und Ausstellungen werden abgesagt,

die Kunstsammler ziehen sich zurück, es finden keine grossen finanziellen Transaktionen mehr statt. Wie sehen Sie das? Welche Veränderungen könnte es geben?

Ich habe mich immer gewundert, warum Kunst so abhängig vom Markt ist und warum so wenig darüber diskutiert wird. Kann Kunst nur existieren und einen Platz in der Geschichte einnehmen, wenn sie teuer verkauft wird? Ist Kunst nur dann gut, wenn teuer verkauft? Meine Wandbilder sind ziemlich unverkäuflich, aber sind sie deswegen Kunst ohne Qualität? Oder war der Kunstmarkt lange ein Hindernis für immaterielle künstlerische Aktivitäten? Der Markt war nicht hinterfragt und spielte eine dominante Rolle. Denken Sie an Performance-Kunst, Dada und Fluxus. Ich glaube, Kunst kann ohne Markt existieren. Aber dann müsste der Markt, wie er jetzt ist, zuerst verschwinden. Könnte das passieren? Ich weiss es nicht. Wohl eher nicht.

Könnten Sie sich einen anderen Weg der Kunst vorstellen, um ans Zielpublikum zu gelangen – abgesehen von Kunstmuseen oder Internet?

Wir können Werke vor die Fenster hängen, Heim-Performances machen, Autos mit unserer Kunst bestücken und so herumfahren. Menschen werden immer neue Wege finden, um sich auszudrücken.

Ihre Wandbilder lassen sich nicht wie andere Kunstwerke verkaufen. Sehen Sie für Künstler, die ihre Werke nicht mehr in gewohnter Weise verkaufen könnten, andere Möglichkeiten, mit ihrer Kunst den Lebensunterhalt zu bestreiten?

Es kann immer auch eine andere Unterstützung für Künstler geben.

Kunst könnte günstig oder umsonst gehandelt werden, sich vom Markt los-sagen. Aber ich bin nicht so naiv, dass ich glaube, dass sich das ändern wird. Das kapitalistische System ist stark, wie eine feste Pyramide. Unsere alternativen Ideen können nur am Grund der Pyramide kratzen. Die Krise wird vorbeigehen und wir werden unsere Arbeit wie gewohnt wieder aufnehmen. Ich bin nicht gegen den Kapitalismus. Ich liebe es, meine Kunst zu verkaufen. Der Tausch der Kunst gegen Geld ist wie der Tausch von Liebe und Ideen. Es ist ein bisschen so: Ich liebe Ihre Idee und gebe Ihnen mein wertvolles Geld dafür. Es funktioniert.

Wird es nach unserer gegenwärtigen Krise einen noch härteren Konkurrenzkampf zwischen den globalen Kunstakteuren geben? Oder wird die Kunstwelt ein neues, kooperatives Modell der Zusammenarbeit entwickeln?

Also das kompetitive Modell in der Kunst ist nicht Teil meiner Sicht

der Kunstwelt. Ich bin der Ansicht, dass Kunst im Herzen nicht kompetitiv, aber ein Abenteuer ist. Natürlich sehen wir in der Kunstwelt Opportunismus, Gier, Karrierismus. Das vermitteln uns auch die Medien. Das Spektakel gewinnt die Aufmerksamkeit. Das ist nicht unbedingt schlecht, denn auch in diesen «schlechten» Dingen steckt etwas Gutes, nämlich: die Freiheit der Meinungsäußerung als eine Notwendigkeit. Wir benötigen eine grundsätzliche Freiheit des Debattierens, freie Erziehung, Demokratie. Eine Art Futterstelle also, an der die weniger spektakulären Werke der Kunst zu finden sind. Und genau diese Schriftsteller, Musiker, Performer wirken vom Grund der Metropolen heraus (hier denke ich an New York, wo ich so viel Zeit verbrachte), um Sinn und Notwendigkeit zu finden. Das kooperative Modell tönt für mich sehr idealistisch, leider haben wir bis anhin kein wirkliches. Das kooperative Modell ist gebunden an die Freiheit des

Ein-Mann-Kunstunternehmens. Die idiosynkratische und spezielle Art der Kunst blüht nie, wenn sie in irgendeiner Art von Abhängigkeit verharrt. Alle kooperativen Modelle unabhängig von deren Egalitarismus erschaffen Führer mit dominanten Konzepten innerhalb der Gruppe. Kunst unter irgendeiner Art von autoritärem oder diktatorischen System – denken Sie darüber nach, ist das möglich?


Können Sie mir ein paar Anregungen von Ihrer gegenwärtigen Arbeit oder Gedanken mitgeben als Künstlerin, die das soziale Verhalten in unserer Gesellschaft thematisiert?

Provinzialismus könnte ein neuer Trend werden. Modernismus könnte verschwinden und sinnlos werden. Kunst könnte umsonst abgegeben werden.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Bild: Lily van der Stokker vor eigenem Wandbild, Migros Museum für Gegenwartskunst Zürich, 2019/20





complicated
experimental
&

• ≡ cheap ≡ •

ART



we
also
sell
socks

